

ZADEMACH, HANS-MARTIN: *Finanzgeographie*. 148 S. Geowissen kompakt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2014. € 19,95

Negative Zinsen auf dem Geldmarkt und steigende Hauspreise, die südeuropäischen Staaten am Rande des Bankrotts oder der politische Konflikt mit Steuerparadiesen – dass finanzielle Aspekte sozialen Handelns an Bedeutung gewinnen, ist eine Alltagserfahrung. In der Humangeographie wird zunehmend darauf reagiert. Trotz eines längeren Institutionalisierungsprozesses der Teildisziplin Finanzgeographie fehlte es aber bislang an einem Buch für die akademische Lehre. Diese Lücke wird nun von HANS-MARTIN ZADEMACH in mutiger und gelungener Weise geschlossen. Seine konzise Darstellung ermöglicht einen Erstkontakt mit den schwierigen Verhältnissen der Finanzwirtschaft und bietet zahlreiche Hinweise zur weiteren Vertiefung einzelner Themenfelder.

Das Lehrbuch bietet im ersten Kapitel einen Überblick über die Gegenstände und die wissenschaftliche Entstehung der Teildisziplin. Im zweiten Kapitel werden methodische und konzeptionelle Ansätze vorgestellt. Hierzu zählen zunächst Basiskonzepte der Raumauffassung und die Unterscheidung räumlicher Maßstabebenen. Danach werden über zwanzig Seiten Grundbegriffe der Finanzwirtschaft eingeführt und die Mechanismen und Akteure von Finanzmärkten sowie Finanzsystemen erläutert. Gerade diese knappe und präzise Präsentation von Hintergrundwissen sollte eine verständliche Scheu vor finanzgeographischen Sachverhalten abbauen helfen.

Dies wird fortgesetzt im dritten Kapitel, das sich dem Wandel von Finanzmärkten und der globalen Architektur des Finanzsystems seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs widmet. In dieser historischen Betrachtung wird der Bedeutungsgewinn finanzieller Aspekte quantitativ illustriert und qualitativ begründet. Das Kapitel ermöglicht auch substantielle Diskussionen über die zentrale Frage, ob der Finanzsektor im Rahmen der Globalisierung ökonomischer Beziehungen automatisch mächtiger werden musste, oder ob es sich hier um interessengebundene politische Entscheidungen handelte. Mit der Einführung der politischen Dimension kommt auch die nationalstaatliche Rahmung von Finanzsystemen in den Blick. Entsprechend wendet sich ZADEMACH dem Aufbau des deutschen Finanzsystems zu und betrachtet dessen Strukturwandel in der jüngeren Zeit.

Kapitel 4 wendet sich der regionalen Ebene zu und fragt, wie der Finanzsektor auf wirtschaftliche Entwicklungsprozesse in der Region wirkt. Dabei wird zunächst die Frage gestellt, ob die finanziellen Ressourcen nicht automatisch bereit gestellt werden, wenn andere

Wachstumsparameter stimmen. Gerade mit diesem Mut zu grundlegenden Erörterungen wird das Verständnis des Lesers für die Gestaltbarkeit des Finanzsektors gefördert. Im Folgenden werden unterschiedliche Akteure bzw. Akteurs-Systeme vorgestellt, die das regionale Wachstum beeinflussen. Akteurstypen wie eine Bank können dabei in unterschiedlichen institutionellen Umwelten ganz unterschiedliches wirtschaftliches Handeln unterstützen. Schließlich werden die Finanzbeziehungen im und zum globalen Süden näher betrachtet. Die Abkopplung insbesondere afrikanischer Entwicklungsländer fällt im Finanzsystem besonders drastisch aus, so dass dies ein unerlässlicher Baustein für ein adäquates Bild der ungleichmäßigen globalen Wirtschaftsentwicklung ist.

Finanzielle Beziehungen bilden auch räumliche Verdichtungen zu Finanzzentren, die in Kapitel 5 vorgestellt werden. Dabei wird erörtert, warum der Finanzsektor zu besonders starken Agglomerationsbildungen seiner Aktivitäten neigt, und in welcher Weise diese Zentren als Knotenpunkt nationaler und internationaler Finanzbeziehungen dienen. Auch das politisch umstrittene Thema von Finanzzentren, die ihre Dienstleistungen überwiegend für ausländische Wirtschaftsakteure erbringen (Offshore-Finanzzentren), wird ausführlich untersucht.

Im Kapitel 6 werden dann die Ereignisse aufgenommen, die das Interesse an der Finanzgeographie in den vergangenen Jahren stark befördert haben: die US-Immobilienkrise des Jahres 2007 und die folgenden Finanz- und Wirtschaftskrisen. Hierzu werden die Verlaufsformen und Ursachen von Krisen angesprochen, die besonderen Ausprägungen der letzten Jahre aufgezeigt und mögliche Maßnahmen bzw. alternative Strategien bei der Regulierung des Wirtschaftssystems diskutiert.

ZADEMACH hat ein Lehrbuch vorgelegt, das einen informativen Überblick über das schnell gewachsene Gebiet der Finanzgeographie ermöglicht. Dabei schöpft der Autor aus einer umfassenden Literaturkenntnis über Konzepte, über die großen empirischen Entwicklungslinien und über Einzelbeispiele. Dies wird auch am aufwendigen Apparat an Grafiken und Tabellen deutlich. Aufgrund der vielen didaktischen Hilfestellungen wie den Exkursen und den vorgeschalteten Inhaltsangaben findet sich der Leser in der komplexen Materie gut zu recht.

Ein weiterer klarer Vorteil des Buches ist die bewusst plurale Darstellung von Theorien. Die konkurrierenden, aber sich in der Finanzgeographie sinnvoll ergänzenden Perspektiven wie der politökonomische, handlungsorientierte, institutionenorientierte und post-strukturalistische Ansatz werden mit gleichem Gewicht

zum Ende des zweiten Kapitels dargestellt. Hier wäre es in den folgenden Darstellungen der Kapitel 3–6 gelegentlich wünschenswert gewesen, wenn explizit auf diese Theorien Bezug genommen würde.

Insgesamt bietet das Buch eine hervorragende Einführung, die die weitere Erschließung von Themen und Theorien in der deutschen *community* der Finanzgeographen strukturieren wird. Die besondere Leistung wird auch daran deutlich, dass in der angelsächsischen Humangeographie, die eine Pionierrolle bei der Entwicklung der Finanzgeographie einnimmt, der Gegenstand meines Wissens in Überblicksartikeln und Sammelbänden, aber noch nicht in einem Lehrbuch aus einem Guss präsentiert wurde.

CHRISTOPH SCHEUPLEIN

GATZWEILER, HANS-PETER; ADAM, BRIGITTE; MILBERT, ANTONIA; PÜTZ, THOMAS; SPANGENBERG, MARTIN; STURM, GABRIELE und WALTHER, ANTIJE: Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. Hrsg. v. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. 119 S., 44 Abb., 7 Tab. und 22 Karten. Analysen Bau.Stadt. Raum 10. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012, € 20,-

Gemessen an ihrer realen Bedeutung sind Kleinstädte (Einheits- und Verbandsgemeinden mit 5000–20000 Einwohnern) und Mittelstädte (20.000 bis unter 100.000 Einwohner) in Deutschland chronisch unterforscht: Obwohl immerhin 61% aller Einwohner in Klein- und Mittelstädten leben und 55% dort ihren Arbeitsplatz haben, hat die Stadtforschung die größeren Metropolen viel stärker im Fokus. Insofern war diese im Kontext der Initiative Ländliche Infrastruktur des BMVBS entstandene Publikation, die den großen Teil der Informationen aus der laufenden Raumbbeobachtung bezieht, längst fällig.

Systematisch unterschieden wird zwischen den Klein- und Mittelstädten in zentraleren Räumen, die vor allem zur Entlastung der Metropolregionen fungieren sollen und jenen in ländlich-peripheren Regionen, die im Zeichen des Bevölkerungsrückgangs einen Anker der Stabilisierung bilden können. Der detaillierte Abgleich der zentralörtlichen Funktionszuweisungen mit den real übernommenen Funktionen in diesen Städten kommt zu dem Ergebnis, dass der reale Ausstattungsgrad der Zentren weitgehend ihren Funktionszuweisungen entspricht und dass – durchaus überraschend – die Mittelzentren in ihren spezifischen Funktionsbereichen größere Defizite aufweisen als die Grund- und Klein-

zentren. Diese Versorgungsdefizite betreffen vor allem die ländlich peripheren Regionen besonders im Nordosten Deutschlands. Sie werden, wie die Prognosen zeigen, in Zukunft vermutlich noch zunehmen: Das „blaue Band der Schrumpfung“, das sich aus dem Osten Deutschlands längst in den mittleren Teil der alten Bundesrepublik Deutschland verlängert hat, wird dazu führen, dass viele Mittelzentren in ihrer Tragfähigkeit z. T. massiv gefährdet sind. Die Befunde zur funktionalen Spezialisierung von Klein- und Mittelstädten entsprechen hinsichtlich der Wohn- und Arbeitsplatzfunktion den Erwartungen. In der dargelegten Prägnanz unerwartet deutlich sind dagegen Ergebnisse zu Spezialisierungen einzelner Typen von Klein- und Mittelstädten: etwa im Tourismusbereich, als Behörden- und Garnisonsstandorte oder bei Hochschulen.

Trotz der z. T. vorhandenen Funktionsschwächen, so die weiteren Ergebnisse, sind die Bewohner in Klein- und Mittelstädten mit ihren Lebensverhältnissen zumindest in Westdeutschland zufriedener als in Großstädten; was vermutlich vor allem auf den hier größeren Anteil des Wohnens im eigenen Heim zurückzuführen ist. Die detaillierten Analysen zur Beschäftigungsentwicklung zeigen, dass Konjunkturerinbrüche vor allem die kleineren Städte treffen und dass Mittelstädte in peripheren und schrumpfenden Regionen durchaus als relativ stabile Ankerpunkte gelten können. Die Auswertungen zu den ökonomischen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsspekten kommen zu differenzierten Befunden, die aber insgesamt vor allem auf die Qualitäten der Mittelstädte hindeuten.

Das Thema der regionalen Schrumpfung wird in vielen Klein- und Mittelstädten auch für die Zukunft den wichtigsten Handlungsbereich bilden: Es gilt hierbei vor allem die Tragfähigkeit zentralörtlicher Einrichtungen in den Mittelzentren zu sichern bzw. alternative Versorgungskonzepte zu entwickeln, eine Aufgabe, die vor dem Hintergrund der verengten Finanzspielräume auch in Klein- und Mittelstädten nicht einfacher wird. Im letzten Analysekapitel findet der vor einigen Jahren eingeschlagene Weg des BBSR, die reine Raumbbeobachtung hin zu einem Monitoring raumbezogenerer Politiken auszuweiten, seinen Niederschlag: Dargelegt wird, dass seit dem Jahr 2000 der Bund immerhin 44 Mrd. € für Programme mit Stadtentwicklungsbezug ausgegeben hat, wobei Klein- und Mittelstädte in schrumpfenden Regionen besondere Aufmerksamkeit erhielten. Allerdings hatte nur 1/3 der Fördergelder diesen Stadtentwicklungsbezug explizit im Fokus. Daraus begründet sich die Forderung nach einer besseren ressortübergreifenden Abstimmung der Förderpolitiken, ihre stärkere Ausrichtung auf die Möglichkeiten der Klein- und Mittelstädte und eine stärkere Dezentralisierung der Kom-